

## DIE REZEPTION DES JOSUABUCHES IN DEN MAKKABÄERBÜCHERN

### I. PROBLEMSTELLUNG

Tis well, my friends; with transport I behold  
The spirit of our fathers, fam'd of old  
for their exploits in war. Oh, may their fire  
With active courage you, their sons, inspire:  
As when the mighty Joshua fought,  
and those amazing wonders wrought,  
Stood still, obedient to his voice, the sun,  
Till kings he had destroy'd, and kingdoms won<sup>1</sup>.

Mit diesen Worten ermutigt in Händels Oratorium „Judas Maccabaeus“ der Titelheld die jüdischen Kämpfer vor der Schlacht gegen die übermächtigen Feinde. Es handelt sich um das erste Rezitativ des Judas, in dem die folgenden Kriege programmatisch charakterisiert werden<sup>2</sup>. Das geschieht hier unter Rückgriff auf die Kriegsschilderung in Jos 10. Der Bezug ist gut gewählt. Er vereinigt eine siegreiche Militäroperation gegen fremde Könige mit übernatürlichen Erscheinungen, die in 2 Makk die Schlachten ebenfalls begleiten. Gleichzeitig zielt er mit dem Verweis auf die „Väter“ auf das Vorbild großer Gestalten der Hebräischen Bibel ab, die etwa im Testament des Mattatias in 1 Makk 2,51-60 aufgerufen werden. Kaum ein anderes biblisches Buch bietet so viele Bezugsmöglichkeiten für die Darstellung der göttlich legitimierten militärischen Heldentaten der Makkabäer wie das Josuabuch mit seinen Kriegsberichten der Landnahme. Umso erstaunlicher ist es, dass dieser Bezug auf Jos 10 in „Judas Maccabaeus“ offenbar ein Einfall von Händels Librettisten,

1. *Judas Maccabaeus*, Act I, No. 7 zitiert nach: F. CHRYSANDER (Hg.), *Judas Maccabäus: Oratorium von Georg Friedrich Händel* (G.F. Händels Werke, 22), Leipzig, Deutsche Händelgesellschaft, 1866, S. 43.

2. Zum Verhältnis des Librettos zu den antiken Vorlagen vgl. J. SCHNOCKS, *Vom frommen Rebellen zum gottgefälligen Heerführer: Judas und der Makkabäeraufstand in der Bibel und bei Händel*, in D. HÖINK – J. HEIDRICH (Hgg.), *Gewalt – Bedrohung – Krieg: Interdisziplinäre Studien zu Georg Friedrich Händels Judas Maccabaeus*, Göttingen, V&R unipress, 2010, 9-28. Zum historischen Hintergrund in den gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen im England der 1740er Jahre vgl. den Beitrag von I. FLESENKÄMPER, *Judas Maccabaeus – ein Held in der Krise: Zur gesellschaftspolitischen (In-)Stabilität Großbritanniens im 18. Jahrhundert*, in *ibid.*, 29-54.

dem Altphilologen, Theologen und Dichter Thomas Morell ist. In keinem der Makkabäerbücher und auch nicht bei Flavius Josephus findet sich eine entsprechende Anspielung. Doch gilt das nicht nur für Jos 10. Die Bezugnahmen der Makkabäerbücher auf das Josuabuch sind erstaunlich spärlich, gemessen an der thematischen Nähe der erzählten Stoffe. Gleichwohl gibt es in der jüngeren Forschung Stimmen, die das Josuabuch als theologisch und konzeptionell bedeutsamen Referenztext der Makkabäerbücher darstellen<sup>3</sup>.

Dieser Beitrag möchte diese Positionen an den Texten überprüfen und die Rezeptionsabsichten klären, die für das erste bzw. das zweite Makkabäerbuch im Blick auf das Josuabuch leitend waren. Es geht um eine Antwort auf die Frage, wie die Makkabäerbücher auf das Josuabuch blicken und ob sie es vielleicht mit anderen Schwerpunktsetzungen tun, als neuzeitliche Leser es erwarten würden.

## II. JOSUA IM ERSTEN MAKKABÄERBUCH

Im ersten Makkabäerbuch wird Josua lediglich in 1 Makk 2,55 explizit erwähnt:

Josua, weil er das Wort erfüllte, wurde Richter in Israel

Der Text ist Teil einer längeren Aufzählung, die große Gestalten der Geschichte Israels nennt und stellt damit eine gewisse Parallele zum sog. Väterlob des Sirachbuches (Sir 44–49) oder auch zur „Wolke der Zeugen“ im Hebräerbrief (Hebr 11) dar. Wie bei den anderen Beispielen hat diese Aufzählung auch in 1 Makk eine besondere Funktion im Zusammenhang der Konzeption des Buches. Diese ist ausschlaggebend für die Erwähnung Josuas und muss daher kurz untersucht werden.

Die Väterliste wird in 1 Makk dem Mattatias in den Mund gelegt, der nach der vorangegangenen Erzählung den gewaltsamen Aufstand gegen die Seleukiden begonnen hatte und nun auf dem Sterbebett seine Söhne dazu aufruft, den Kampf fortzusetzen. Entsprechend stellt er ihnen hier große Gestalten der biblischen Vergangenheit als leuchtende Beispiele vor Augen. Eingeleitet wird die Passage mit v. 51:

3. Vgl. T.R. ELSSNER, *Josua und seine Kriege in jüdischer und christlicher Rezeptionsgeschichte* (Theologie und Frieden, 37), Stuttgart, Kohlhammer, 2008, pp. 56-70 und zu 1 Makk besonders F.T. SCHIPPER, *Mattatias und Josua: Eine Beobachtung zur Typologie in der jüdisch-hellenistischen Geschichtsschreibung*, in *BN 125* (2005) 95-96, S. 96 und J.A. GOLDSTEIN, *I Maccabees: A New Translation with Introduction and Commentary* (AB, 41), Garden City, NY, Doubleday, 1976, p. 386.

Und gedenkt der Werke der Väter, die sie taten in ihren Generationen und erwerbt großen Ruhm und einen ewigen Namen.

Wenn man dann die Väterliste liest, fällt auf, dass sich der Lohn für die Werke der biblischen Helden keineswegs darin erschöpft, dass sie zu Ruhm und Andenken kommen. Es geht vielmehr um sehr viel konkreteren Lohn und insbesondere auch immer wieder um Ämter<sup>4</sup>: Joseph wird zum Herrn über Ägypten (v. 53), Pinchas bekommt den Bund ewigen Priestertums (v. 54), Josua wird Richter (v. 55) und David erbt den Thron des Königreichs auf ewig (v. 57). Die Funktion dieses Rückbezugs auf die biblischen Vorbilder ist damit zwar auf der Erzählebene die der Motivation der Söhne zum Kampf; im Blick auf die Rezipienten des Buches aber geht es um die Legitimation der hasmonäischen Herrschaft, die sich nicht auf Abstammung oder prophetische Salbung berufen kann, sondern ihre Rechtmäßigkeit nur auf dem Verdienst aufbauen kann, das sich die Söhne des Mattatias in den Kämpfen erworben haben. Diese Verbindung von Verdienst und Amt soll hier als biblisches Prinzip vorgeführt werden und die Ansprüche der Hasmonäer begründen.

Besonders augenfällig ist das im Falle des Pinchas, der in Num 25 für das Mischehenverbot eifert und durch einen Doppelmord an einem Israeliten und einer Midianiterin den Gotteszorn stillt. Israel wird daraufhin von einer Plage erlöst und Pinchas gewinnt für sich und seine Dynastie das ewige Hohepriesteramt. Bereits beim ersten Gewaltausbruch in 1 Makk 2,24-26 wird Mattatias und sein Eifern in Parallele zum Handeln des Pinchas gesetzt. Von Judas heißt es in 1 Makk 3,8: „Und er durchzog die Städte Judäas und er rottete die Gottlosen aus ihnen aus und er wendete den Zorn ab von Israel“. Damit ist das Werk des Pinchas von neuem vollbracht. Den Makkabäern gebührt nach dieser Logik das Hohepriesteramt, das ja ab Jonathan auch von ihnen beansprucht wird.

Was heißt das nun für v. 55 und Josua, der das Wort erfüllte und Richter wurde? Zunächst ist es höchst bemerkenswert, dass Josua im Unterschied zur gesamten alttestamentlichen Tradition Richter genannt wird. Damit ist sicherlich ein Leitungsamt bezeichnet, wie Thomas Elßner herausgestellt hat<sup>5</sup>. Lässt sich diese Einschätzung präzisieren? Mit Blick auf Dtn 31,1-8 wird Josua als Nachfolger des Mose in der Funktion dessen eingesetzt, der dem Volk voranzieht, wobei mehrfach betont wird,

4. Diesen Aspekt betont auch O. KEEL, *Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus* (Orte und Landschaften der Bibel, 4,1), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, p. 1217, für den die Abschiedsrede „demonstriert, wie Toratreue stets reichen Lohn gebracht hat: ewiges Priestertum, Richteramt, Königsthron“.

5. Vgl. ELSSNER, *Josua und seine Kriege* (Anm. 3), S. 56-59.

dass es eigentlich Gott selbst ist, der vor dem Volk ins Land einzieht, die Nationen vernichtet und so die Landnahme ermöglicht. Josuas zweite Aufgabe ist dann die Landverteilung. Insgesamt zeichnet der Erzählzusammenhang Dtn-Jos Josua als eine Gestalt, die in vorbildlicher Weise für das Volk und mit dem Volk dem deuteronomischen Gesetz gehorcht – hier spielt die Vollstreckung des Bannes (חרם) eine Schlüsselrolle – und den Gotteswillen in der aktuellen geschichtlichen Situation präzise umsetzt. Im Sinne dieser umfassenden Vorstellung von der Umsetzung des Gotteswillens ist daher wohl auch die Aussage in v. 55 zu verstehen, dass Josua das Wort erfüllte. Sie erschöpft sich nicht nur darin, dass Josua Aufträge uneigennützig erfüllt, wie es Elßner zusammenfasst<sup>6</sup>, sondern λόγος bzw. דבר meint hier umfassender die Verheißung oder den Ratschluss Gottes, seinem Volk das Land zu geben, was Josua Wirklichkeit werden lässt. Für die ersten 12 Kapitel des Josuabuches ist Josua der Herrscher des Volkes in der Landnahmesituation und damit immer wieder auch Heerführer gegen die von Gott bereits in seine Hand ausgelieferten Feinde. Die Bezeichnung als Richter reflektiert damit nicht nur Josuas Rolle bei der Landverteilung, sondern parallelisiert ihn den kleinen und großen Richtern Israels der Richterzeit<sup>7</sup>. Damit hat die Bezeichnung neben der forensischen auch eine militärische Konnotation<sup>8</sup>, ohne dass einer der Richter in dieser Auflistung der Väter genannt oder diese Amtsbezeichnung einmal in den Makkabäerbüchern auf einen der Brüder angewandt würde.

Die Textaussage ist also vielschichtig. Zunächst ist Josua insofern Typus der Makkabäer, als dass er in seiner geschichtlichen Situation und bis zu seinem Tod der göttlich legitimierte Herrscher Israels war, der gegen die äußeren Feinde militärisch vorging und wie etwa im Fall des Achan das Gesetz mit Gewalt auch gegen die eigenen Volksgenossen durchsetzte. Im Gegensatz zu den großen Richtern war Josua nicht nur für die Zeit des Krieges, sondern auch darüber hinaus Herrscher in

6. Vgl. *ibid.*, S. 58.

7. Diese Dimension betont auch R. EGGER-WENZEL, *The Testament of Mattathias to His Sons in 1 Macc 2:49-70: A Keyword Composition with the Aim of Justification*, in N. CALDUC-BENAGES – J. LIESEN (Hgg.), *History and Identity: How Israel's Later Authors Viewed Its Earlier History* (Deuterocanonical and Cognate Literature Yearbook, 2006), Berlin – New York, de Gruyter, 2006, 141-149, S. 145-146, die eine Verbindung zwischen Jonathan und einigen kleinen Richtern sieht, die allerdings schwer greifbar ist. Eher könnte man auf die für das Richterbuch typische Notiz verweisen, dass das Land eine gewisse Zeit Ruhe vor den Feinden hat (Ri 3,11.30; 5,31; 8,28). Dieselbe Formulierung findet sich in 1 Makk 7,50; 9,57 und besonders in 14,4, im Lob des Simon. Demnach gilt die Ruhe während der gesamten Regierung Simons, der damit Otniël (Ri 3,11) oder Gideon (Ri 8,28) gleichgesetzt wird.

8. Vgl. zur Semantik H. NIEHR, in *TWAT* 8 (1995) 421.

Israel – und dieser Aspekt soll wohl auch für die Hasmonäer gelten. Wenn Josua dann aber als Richter tituliert wird, wird das Einmalige an der Konstellation der Landnahme Israels relativiert. Die Typologie öffnet sich so auf Situationen hin, bei denen der Feind von außerhalb des Landes kommt. Die Bezeichnung Josuas als Richter erzeugt also eine semantische Spannung, die letztlich weder die Zeit der Landnahme noch das Geschehen im Richterbuch vollständig zum Typus für die Makkabäerzeit macht und doch dem Wirken der Makkabäer nach Verdienst und Lohn biblische Anschlussmöglichkeiten schafft.

Eine andere Situation findet sich in 1 Makk 9,43-52. Jonathan Goldstein wertet die Passage in seinem klassischen Kommentar als eine deutliche und intendierte Anspielung auf das Josuabuch und schreibt: „Our author is anxious to parallel the book of Joshua“<sup>9</sup>. Die Passage berichtet von Jonathan, der mit seinem Heer in den Sumpfgebieten des Jordan in eine militärisch schwierige Situation gerät, als er in diesem Gelände vom seleukidischen Heerführer Bakchides angegriffen wird. Der Text ist nicht eindeutig. Es scheint aber so, dass sich Jonathan zunächst östlich des Flusses befindet<sup>10</sup>. Er kann sich nur durch heftige Kämpfe und schließlich durch Flucht über den Jordan retten, den er schwimmend von Ost nach West durchquert. Anschließend wird erzählt, dass eine ganze Reihe jüdischer Städte befestigt und mit Besatzungen ausgestattet werden und dass Geiseln der Landbevölkerung in der Festung von Jerusalem, der Akra, in Haft gesetzt werden. Auch wenn hier kein Subjekt genannt wird, so kann nach dem Erzählverlauf des Buches nur Bakchides das Subjekt dieser Maßnahmen sein, weil das hier genannte Geser und die Jerusalemer Akra erst in 1 Makk 13,43-53 von Simon erobert werden. Dann aber hätten wir die Situation, dass Jonathan den Jordan von Ost nach West überschreitet und anschließend alle von Ausländern dominierten Städte ihre Befestigungen sichern. Bezieht man beide Ereignisse aufeinander, so werden die Sicherungsmaßnahmen zum Ausdruck der Furcht der Fremden vor Jonathan. Im Josuabuch erfahren wir von der Angst der kanaanäischen Könige nach Josuas Jordanüberschreitung in Jos 5,1 und von der Befestigung Jerichos in 6,1. Die Kombination der berichteten Ereignisse in 1 Makk 9 ist daher zweifellos bemerkenswert und der Vergleich mit Josua an dieser Stelle verführerisch. Allerdings lässt sich die Idee einer typologischen Gleichsetzung von Jonathan mit Josua im Textverlauf nicht durchhalten.

9. GOLDSTEIN, *I Maccabees* (Anm. 3), S. 386.

10. Die entgegengesetzte (und vereindeutigte) Lösung bei Josephus, *Ant* 13,1,3, ist verbunden mit der Umstellung der in 1 Makk 9 zuvor erzählten Episode im Ostjordanland und schafft den glatteren Text.

Schon wenige Verse später, in 1 Makk 9,58-73 finden wir eine längere Episode, die mit einem Friedensschluss zwischen Jonathan und Bakchides endet. Ein weiteres Hindernis einer solchen Interpretation ist, dass der Text ausgerechnet die Richtung, in der der Jordan überschritten wird, in der Schwebelass lässt, und damit die vermutete Typologie keinen klaren Ausgangspunkt hat.

Friedrich Schipper hat 2005 eine weitere typologische Entsprechung zwischen 1 Makk und Jos vorgeschlagen. Er findet in 1 Makk 2,45f. gleich zwei Verweise auf das Josuabuch. Der Text lautet:

- 45 Und es zogen rings herum Mattatias und seine Freunde und sie rissen nieder die Altäre.  
 46 Und sie beschnitten die unbeschnittenen Knaben, so viele sie in den Grenzen Israels fanden, mit Gewalt.

Schippers These ist: „in 1 Makk handelt Mattatias als ein neuer Josua, der makkabäische Aufstand wird gleichsam als eine historische Parallele zur Landnahme wiedererzählt. Am jeweiligen Beginn steht die kultische Reinigung durch das Niederreißen der Altäre und die Beschneidung aller Unbeschnittenen, wodurch Aufstand wie Landnahme in einen liturgischen Kontext gestellt werden“<sup>11</sup>. Die These ist problematisch. Zunächst wird nirgends im Josuabuch ein Altar niedrigerissen, obwohl Dtn 12,3 dies für die Landnahme fordert<sup>12</sup>. Dieser Aspekt kann also, wie auch viele andere Stellen in 1 Makk, als ein „Ausagieren“<sup>13</sup> des deuteronomischen

11. SCHIPPER, *Mattatias und Josua* (Anm. 3), S. 96.

12. Schipper verweist hier auf Jos 2,2. Dieser Verweis ist fehlerhaft. Der Vers erzählt, dass das Kommen der Kundschafter dem König von Jericho gemeldet wird.

13. Der Ausdruck ist hier gewählt, um eine typologische Bezugnahme auf literarischer Ebene anzusprechen. Er ist von Jan Assmann gerade auch im Zusammenhang der Makkabäer geprägt worden und wird von ihm eingesetzt, um sein – m.E. einseitiges – Verständnis kanonischer Schriften in monotheistischen Religionen zu erläutern: „Der Einzelne muß sie (die Schrift; J.S.) gewissermaßen re-inkarnieren, um sie in seiner Lebensführung ausagieren zu können. Ein Leben nach der Schrift ist gefordert [...]. Leben ist Schrifterfüllung“ (J. ASSMANN, *Gottesbilder – Menschenbilder: Anthropologische Konsequenzen des Monotheismus*, in R.G. KRATZ – H. SPIECKERMANN [Hgg.], *Götterbilder, Gottesbilder, Weltbilder. Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike*. Band II: *Griechenland und Rom, Judentum, Christentum und Islam* [FAT, II/18], Tübingen, Mohr Siebeck, 2006, 313-329, S. 321f.). Für Assmann gründet hier insbesondere auch das Gewaltpotential des Monotheismus, das eine Folge religiöser Intoleranz ist. Ihre höchste Form erreicht Letztere im Martyrium, das Assmann entsprechend folgendermaßen deutet: „Martyrium heißt ‚sterben für das Gesetz‘, es ist die äußerste Form eines Lebens im oder nach dem Gesetz, eines Ausagierens der zum ‚Drehbuch‘ der Lebensführung verinnerlichten Schrift“ (J. ASSMANN, *Monotheismus und die Sprache der Gewalt*, in P. WALTER [Hg.], *Das Gewaltpotential des Monotheismus und der dreieine Gott* [QD, 216], Freiburg im Breisgau, Herder, 2005, 18-38, S. 34) Dieses Schriftverständnis ist hochproblematisch, weil es die Möglichkeit und Notwendigkeit der Schriftauslegung völlig ignoriert, also mit einem fundamentalistischen Religionsbegriff operiert.

Gesetzes verstanden werden, nicht aber als eine Parallele zum Tun Josuas.

Auch bei der in v. 46 erzählten Zwangsbeschneidung ergeben sich Zweifel, ob damit eine Parallele zum Josuabuch angezielt wird. Schipper verweist auf die Beschneidung der Israeliten in Gilgal (Jos 5,2-9). Ein erster Einwand gegen einen typologischen Bezug ist das betonte „mit Gewalt“ (ἐν ἰσχύι) am Ende von 1 Makk 2,46.

Die Beschneidung in Gilgal dagegen ist nicht gewaltsam durchgeführt worden, sondern ergibt sich wie die folgende erste Pesachfeier im Land organisch aus dem Übergang der Wüstengeneration ins Land. Schipper beobachtet zu Recht, dass die Beschneidungen sowohl in Jos 5 als auch in 1 Makk 2 in Verbindung zum Leben im Land stehen. Die Frage ist nur, worauf hier in 1 Makk 2 der Akzent liegt. Trotz mancher berechtigter historischer Detailfragen<sup>14</sup> kann der Vers nach wie vor in Verbindung mit der hasmonäischen Propaganda im Zusammenhang der zwangsweisen Einführung der Beschneidung durch Johannes Hyrkan in Idumäa (*Ant* 13,257f.) und Aristobul in Teilen Ituräas (*Ant* 13,318), von denen Flavius Josephus erzählt, verstanden werden. Es fällt auf, dass nur nach den Siegen von Johannes Hyrkan im westjordanischen Idumäa, nicht aber nach denen im Ostjordanland von der Beschneidung die Rede ist. Wenn die Notiz also auch nur irgendeinen historischen Kern hat, so geht es darum, dass bei den Eroberungen unterschieden wurde zwischen abhängig gemachten und annektierten Gebieten. In letzteren sollten offenbar nur Juden leben, so dass die Idumäer vor die Alternative Vertreibung oder Beschneidung gestellt wurden. Die Beschneidung hat hier den Aspekt der zwangsweisen Eingliederung der im eigenen Territorium lebenden Bevölkerung in Israel<sup>15</sup>. Wenn man das erste Makkabäerbuch, wie dies weit verbreiteter Konsens ist, als eine unter Johannes Hyrkan entstandene hasmonäische Propagandaschrift versteht<sup>16</sup>, so zielt die Notiz der Zwangsbeschneidungen unter Mattatias also auf eine Verankerung

14. Vgl. zu diesem Komplex die Diskussion bei B. ECKHARDT, *Reclaiming Tradition: The Book of Judith and Hasmonean Politics*, in *Journal for the Study of the Pseudepigrapha* 18 (2009) 243-263, S. 256f. mit Anm. 13f.

15. Von dieser Konzeption zu trennen ist die Frage, ob überhaupt oder in welchem Umfang tatsächlich Zwangsbeschneidungen vollzogen wurden, oder ob man sich etwa mit der Versicherung begnügte, neugeborene Jungen in Zukunft zu beschneiden. Eine Judaisierung im Sinne der Zwangsbeschneidung der gesamten männlichen Bevölkerung eines unterworfenen Gebiets (man denke nur an Gen 34!) ist jedenfalls eine unrealistische Vorstellung. Auf der jetzigen Quellenbasis lässt sich das propagandistische Konzept recht plausibel belegen, während die historischen Geschehnisse nicht zu rekonstruieren sind.

16. Vgl. E. ZENGER, et al., *Einleitung in das Alte Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie, 1/1), Stuttgart – Berlin – Köln, Kohlhammer, 2008, S. 319 (H. ENGEL).

der zeitgenössischen Politik in der Vergangenheit. Ein bewusster Bezug auf Josua dagegen ist kaum nachzuweisen.

### III. JOSUA IM ZWEITEN MAKKABÄERBUCH

Auch im zweiten Makkabäerbuch gibt es nur einen einzigen klaren Verweis auf das Josuabuch. Er steht in 2 Makk 12,15 im Zusammenhang der Eroberung der Stadt Kaspin, die allerdings im Ostjordanland liegt. Als Judas die ummauerte Stadt angreift, vertrauen die Bewohner auf die Befestigungen und ihre Vorräte, schmähen die Angreifer und lästern Gott. Dann folgen die vv. 15f:

- 15 Die aber, die bei Judas (waren), riefen den großen Herrscher der Welt an, der ohne das Instrument von Widdern oder Kriegsmaschinen Jericho niedergeworfen hatte zu Zeiten des Josua, und stürmten Bestien gleich (θηριωδῶς) die Mauer.
- 16 Und als sie die Stadt einnahmen, wie Gott es wollte, machten sie ein unsagbares Schlachten, so dass der (dort) vorhandene See, der eine Breite von 2 Stadien hat, von Blut bewässert gefüllt erschien.

Für die Frage nach dem Charakter der Josuarezeption in diesen Versen sind einige Textbeobachtungen wichtig. Zunächst ist nicht davon die Rede, dass die Belagerer Kaspin umkreisen, Kriegstrompeten blasen oder auch nur Kriegeschrei erheben. Es ist auch nicht die Rede davon, dass die Mauern einstürzen. Der Vergleich, der durch das Gebet der makkabäischen Kämpfer zur Eroberung Jerichos aufgebaut wird, bezieht sich also nicht auf die Art und Weise der Eroberung, sondern ausschließlich auf Gott und zwar in der Eigenschaft, dass er auf wunderbare Weise bei der Eroberung von Städten helfen kann. Der Lobpreis Gottes durch die Belagerer kontrastiert dabei die Gotteslästerung durch die Belagerten. Dieser Kontrast zwischen Gottesfeinden und Frommen entscheidet in der Logik der Erzählung die Belagerung. Das Motiv, das die Belagerer sich wie Bestien auf die Mauern stürzen und ein furchtbares Blutbad anrichten, ist eine Konsequenz dieser Logik. Es geht nicht darum, wie sich die frommen Judäer hier verhalten, sondern darum, was nach göttlichem Willen mit den überheblichen Gotteslästerern geschieht. Der Akzent liegt auf der göttlichen Strafe und nicht darauf, dass hier etwa der vom Gesetz geforderte Bann vollzogen würde. Letzteres wäre schon deshalb nicht möglich, weil sich Kaspin nicht im durch Josua zu erobernden Gebiet befindet und daher nach Dtn 20,16-18 nicht mit dem Bann bedroht ist. Trotz der grauenhaften Schilderung des angerichteten Blutbades verzichtet die Gewaltdarstellung in 2 Makk 12,16 außerdem ja gerade auf die Aussage, dass

in der Stadt alles, was Odem hat, getötet worden sei, wie der Vollzug des Banns es vorschreiben würde.

Es geht also wohl ein wenig zu weit, wenn Elßner festhält: „daß in 2 Makk 12 die Einnahme Jerichos zu Zeiten Josuas das beispielgebende Vorbild bleibt, was nicht zuletzt auch in Bezug auf die Durchführung einer religiös motivierten Tötungsaktion zutrifft“<sup>17</sup>. Der Verweis auf Josua und Jericho hat nach den eben gemachten Beobachtungen offenbar eine weniger umfassende Funktion, sondern bezieht sich v.a. auf die göttliche Hilfe bei der Eroberung.

Der Vergleich mit einer anderen Erzählung über eine Stadteroberung aus 2 Makk mag das bestätigen und helfen, die Josuarezeption in 2 Makk 12 weiter zu profilieren. Es geht um 2 Makk 10,32-38, eine Episode, die auf eine erfolgreiche Schlacht gegen den Heerführer Timotheos folgt.

- 32 Aber Timotheos selbst floh in eine Geser<sup>18</sup> genannte Festung, einen besonders gut bewachten Platz, als dort Chaireas Befehlshaber war.
- 33 Die aber, die beim Makkabäer (waren), belagerten freudig den Platz vier Tage lang.
- 34 Aber die innen (waren), weil sie auf die Sicherheit des Ortes vertrauten, lästerten (ἐβλασφήμουν) maßlos und sendeten freche Reden.
- 35 Als aber aufschien der fünfte Tag, erschlugen zwanzig junge Männer von denen beim Makkabäer, die wegen der Lästerungen ihre Gemüter entfachten (und) die Mauer attackierten, mannhaft und in Bestien gleichem Zorn (θηριώδει θυμῷ) jeden, der (sie) angriff.
- 36 Andere aber, die in gleicher Weise an der entblößten Stelle zu denen innen hinaufkletterten, entzündeten die Türme und indem sie Feuer legten, verbrannten sie die Lästere lebendig. Die (anderen) aber schlugen die Tore entzwei und eroberten die Stadt, nachdem sie die übrige Abteilung eingelassen hatten.
- 37 Und den Timotheos, der sich in einer Zisterne versteckt hatte, erschlugen sie und auch dessen Bruder Chaireas und den Apollophanes.
- 38 Als sie aber dies ausgeführt hatten, priesen sie mit Hymnen und Bekenntnissen den Herrn, der großartig Gutes an Israel gewirkt und ihnen den Sieg geschenkt hatte.

Die Handlungsstruktur der Episode ist der in 2 Makk 12 sehr ähnlich. Die Gotteslästerung der Belagerten löst die weitere Entwicklung aus. Sie ist das todeswürdige Verbrechen, das durch die nun wieder mit

17. ELSSNER, *Josua und seine Kriege* (Anm. 3), S. 71.

18. Der Name Geser (Γαζαρα) ist einheitlich bezeugt. Allerdings stellt sich im Vergleich mit 1 Makk die Frage, ob man im Zusammenhang der Feldzüge des Judas gegen Timotheos an die Stadt Jeser (vgl. 1 Makk 5,8) denkt (so wohl zu Recht D.R. SCHWARTZ, *2 Maccabees* [Commentaries on Early Jewish Literature], Berlin, de Gruyter, 2008, S. 389f.) oder ob man vermutet, dass die Eroberung desselben Geser in 1 Makk 13,43; 14,34 Simon und hier Judas zugesprochen wird.

bestienhaftem Zorn ausgestatteten Leute des Judas bestraft wird. Auch hier findet sich mit der Verbrennung bei lebendigem Leib ein Motiv, das die besonders grausame Bestrafung der Gotteslästerer illustriert. Andererseits ist nicht explizit von einer völligen Vernichtung der Bevölkerung oder gar von der Vollstreckung des Banns die Rede. Die Episode endet mit dem Gotteslob und schreibt den Sieg Gott selbst zu, der also in der Erzähllogik die Lästerung selbst bestraft hat. Ich sehe daher nach dem Vergleich keine Möglichkeit, für die Eroberung Kaspins im Sinne Elßners eine über die Bestrafung der Blasphemie hinausgehende Erklärung für das Tötungshandeln aus dem Vorbild des Josua bei der Eroberung Jerichos abzuleiten.

#### IV. ERGEBNIS

Die bearbeiteten Stellen werfen Licht auf das Bild, das die Makkabäerbücher jeweils vom Josuabuch zu haben scheinen. Für das erste Makkabäerbuch geht es in der Josuaerzählung wesentlich um das „Ausagieren“ des Gotteswillens, das ‚Erfüllen des Wortes‘ (vgl. 1 Makk 2,55), in Form der Landnahme und -verteilung, während der Aspekt vorbildhafter Kriegserzählungen offenbar als wenig anschlussfähig empfunden wurde. Daher sind die Berührungspunkte schwach und werden nicht markiert. Neben der Nennung Josuas in der Väterliste kann es höchstens um einzelne gemeinsame Motive gehen.

Im zweiten Makkabäerbuch ist die Lage vielleicht noch vorsichtiger einzuschätzen. Hier gibt es Situationen, in denen die fremden Völker explizit zu Gotteslästerern werden, die Leute des Judas dagegen ihre Frömmigkeit besonders unter Beweis stellen. In solchen Kontrastsituationen sind Kriegsdarstellungen möglich, die auch gewaltsemantisch selbst gegenüber dem Josuabuch eine Steigerung bedeuten: das Blutvergießen in Kaspin ist beispiellos und in Geser wird die Besetzung der Türme lebendig verbrannt. Immer werden die Leute des Judas zu wilden Tieren, die über die Feinde herfallen. Damit liegt der Akzent auf der besonders furchtbaren Vernichtung der Feinde, die diese treffen muss, wenn sie erst einmal mit ihren Gotteslästerungen einen Grad der Gottesfeindschaft erreicht haben, von dem es kein Zurück mehr gibt. Sie werden den jüdischen Kämpfern ausgeliefert als den Werkzeugen des Strafhandelns Gottes an seinen Feinden. Die Frage der Feindesvernichtung ist damit anders gelagert als in den Texten über den Vollzug des Bannes im Josuabuch, wo es nicht um die moralische und religiöse

Schlechtigkeit der Feinde, sondern um den Gebotsgehorsam Israels geht<sup>19</sup>.

Die zweifellos merkwürdige Tatsache, dass also das Josuabuch für den biblischen Hintergrund der Makkabäerbücher eine untergeordnete Rolle spielt, hat offenbar mit den je eigenen Konzeptionen der Makkabäerbücher zu tun, die die Kriege als Konsequenz des durch Israels Hellenisierung provozierten Gotteszorn verstehen. Das passt schwerlich zu den Kriegen Josuas, die lediglich die Außenseite der göttlichen Gabe des Landes an ein ideales Israel sind.

Der Befund gibt Anlass zu der Vermutung, dass man sich solcher Differenzen im zweiten Jahrhundert v. Chr. bewusster war als zu späteren Zeiten. Bereits die Frage, ob man in 2 Makk 12 von der Vollstreckung des Bannes entsprechend Jos 6 sprechen kann, macht deutlich, dass eine undifferenzierte Harmonisierung der alttestamentlichen Texte, in denen von religiös motivierter kriegerischer Gewalt die Rede ist, höchst bedenklich ist. Die Texte werden so ihrer speziellen literarischen Profile und Aussageabsichten beraubt, die gerade nicht in der Darstellung und Legitimierung von Gewalt bestehen oder zumindest nicht darin aufgehen. Werden sie allerdings in dieser Weise eingeebnet zu biblischen Texten über irgendwie religiös positiv konnotierte Kriege, so besteht die Gefahr, dass sie rezipiert werden, um wie etwa im politischen Umfeld von Händels *Judas Maccabaeus* die Bereitschaft zum Krieg für Ziele wie Religion, Freiheit und Gesetze zu erzeugen und religiös zu überhöhen.

Exzellenzcluster „Religion und Politik“  
Westfälische Wilhelms Universität Münster  
Johannisstr. 1-4  
D-48143 Münster  
Deutschland  
j.schnocks@uni-muenster.de

Johannes SCHNOCKS

19. Vgl. dazu jetzt R. SCHMITT, *Der „Heilige Krieg“ im Pentateuch und im deuteronomistischen Geschichtswerk: Studien zur Forschungs-, Rezeptions- und Religionsgeschichte von Krieg und Bann im Alten Testament* (Alter Orient und Altes Testament, 381), Münster, Ugarit-Verlag, 2011.